

*Weitere Literatur:*

Gudrun Gleba: *Klosterleben im Mittelalter*, Darmstadt: WBG, 2004, Hardcover, 239 S., zahlreiche Abb., € 24,90

Heinrich Holze: *Kirche und Mönchtum im 12. und 13. Jahrhundert*, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/12, Leipzig: EVA, 2003, Hardcover, 250 S., € 24,-

**4. Reformationszeit**


---

Andrea Strübind: *Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz*, Berlin: Duncker & Humblot, 2003, Ln., 617 S., € 63,80

---

In der Täuferforschung ist wieder Bewegung. Seit den 70er Jahren dominierte die so genannte „Revisionistische Täuferforschung“ das Feld (C. P. Clasen, K. Depermann, H. J. Goertz, W. O. Packull, J. M. Stayer u. a.). Gegenüber der „Normativen Täuferforschung“ betonte sie (a) einen polygenetischen Ursprung der Täuferbewegung, der heute allgemein akzeptiert wird, sowie (b) eine sozialhistorische Herleitung der Täufer auf dem Hintergrund der Bauernbewegung und des Antiklerikalismus, und behauptete (c) für das frühe Täuferum eine eher „volkskirchliche“ Ausrichtung, die erst nach deren Scheitern in „freikirchliche“ Bahnen geraten sei. Gottfried Seebass, dessen einflussreiche Habilitationsschrift über Hans Hut aus dem Jahr 1972 nun endlich auch – mit einem Nachwort zur Forschungsentwicklung versehen – veröffentlicht wurde (Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut, Gütersloh 2002; vgl. JETH 17, 2003, S. 329f.), hat nie so recht in das Muster der revisionistischen Täuferhistoriographie gepasst. Seebass' Werk kann zwar als eindrucksvolle Bestätigung der Polygenetik-These gesehen werden; er hat die Täuferbewegung aber immer stärker theologisch und nicht vornehmlich sozialhistorisch erklärt und in diesem Zusammenhang ein mehr mystisch-apokalyptisch bestimmtes Täuferum (Müntzer, Hut, Denck u. a.) von einem stärker ekklesiologisch bestimmten Täuferum (Schweizer Täufer, Hubmaier u. a.) unterschieden.

Mit der hier zu besprechenden Monographie von Andrea Strübind liegt nun eine weitere bedeutsame In-Frage-Stellung der revisionistischen Täuferforschung vor (wobei auffällt, dass diese Heidelberger Habilitationsschrift nicht von dem dortigen Nestor der Täuferforschung Gottfried Seebass begleitet wurde, der laut Vorwort lediglich „guten Rat“ spendete, sondern von dem Ordinarius für neuere Kirchengeschichte Gerhard Besier).

Strübind problematisiert die revisionistische sozialkritische Geschichtsschreibung in ihrem Anspruch auf alleinige Wissenschaftlichkeit (im Unterschied zu

einer konfessionellen oder theologisch qualifiziert kirchengeschichtlichen Historiographie). Die Autorin favorisiert einen integrativen Forschungsansatz, der theologisch-hermeneutische Analyse und sozialgeschichtliche Fragestellungen verbindet. Sie hinterfragt auch das zweiphasige Modell der Täufergeschichte seitens der Revisionisten, die von einem zunächst volkkirchlichen Reformmodell der Täufer ausgehen, das erst ab 1527 freikirchlich-separatistisch geworden sei. Unterschiedliche, auch sozialhistorische Ansätze sollen unter einer theologischen Leitfrage gesehen werden. Damit geht es der Verfasserin um den Erweis des Propriums kirchengeschichtlicher Betrachtung als historische Theologie. Für ihre Hinterfragung des Revisionismus begrenzt sich Strübind (a) auf das Zürcher Täuferum einschließlich seiner Kontakte nach St. Gallen und Appenzell und (b) auf die Frühzeit der Jahre 1522–1527.

Schon in den ersten drei Kapiteln wird der grundsätzliche historiographische Anspruch dieser Habilitationsarbeit deutlich: Kapitel 1 (S. 19–48) referiert den Stand der Täuferforschung; Kapitel 2 (S. 49–78) greift die Methodendiskussion innerhalb der Kirchengeschichte anhand der Täuferforschung auf; Kapitel 3 (S. 79–120) setzt sich mit der für die Revisionisten wesentlichen Idee einer vor allem sozial bestimmten „Gemeindereformation“ (Peter Blickle) kritisch auseinander und erweist sie als fragwürdig. In den folgenden Kapiteln wird in detaillierter Quellenarbeit Schritt für Schritt der Forschungsgegenstand des Zürcher Täuferums erschlossen: Kapitel 4 (S. 121–202) zeichnet die Vorgeschichte des Schweizer Täuferums in den humanistischen Sodalitäten und den nach ihrem Muster gebildeten Lesekreisen nach; Kapitel 5 (S. 203–292) behandelt die Kontaktaufnahme der Prototäufer mit anderen radikalen Reformatoren, wobei eine kritische Distanz zu Müntzer, aber eine erstaunliche Nähe zu Karlstadt deutlich wird. Kapitel 6 (S. 293–336) analysiert die Auseinandersetzung um die Tauffrage im Herbst und Winter 1524, Kapitel 7 (S. 337–362) die Ereignisse im Zusammenhang der Disputation vom Januar 1525 und der folgenden ersten Gläubigentaufe. Kapitel 8 (S. 363–406) zeichnet die Entwicklung in Zollikon zwischen Januar und März 1525 nach, Kapitel 9 (S. 407–426) die zweite Täuferdisputation vom März 1525. Kapitel 10 (S. 427–470) arbeitet die Entwicklung sowie die Charakteristika der Täufer in Zürich und Umgebung in der Zeit zwischen 1525–1527 heraus, wobei sich auch hier die revisionistischen Thesen nicht bestätigen. Kapitel 11 (S. 471–546) ist der frühen Täuferbewegung in St. Gallen und Appenzell gewidmet, wobei die Verbindung sowie wesentliche Übereinstimmung mit dem Zürcher Täuferum deutlich wird, so dass sich diese Ostschweizer Bewegungen nicht isoliert für eine andere Ausprägung der Täufer im Sinne der revisionistischen Thesen heranziehen lassen. Kapitel 12 (S. 547–568) ordnet schließlich das Schleithheimer Bekenntnis von 1527 in den Kontext des so erarbeiteten Täuferbildes ein, so dass es nicht mehr länger als Startpunkt einer zweiten „post-revolutionären“ Phase des Täuferums gelten kann. – Abschließend wird der Ertrag der Arbeit in einem gehaltvollen Abschlusskapitel 13 (S. 569–588) zusammengefasst.

Strübünd erweist eindrücklich die Priorität theologischer Fragestellungen für die Entwicklung des Täuferturns in Zürich und Umgebung. Die Bibel, insbesondere der von Karlstadt übernommene rigorose Biblizismus, das frühe Eintreten für eine Gemeinde der wahren Gläubigen (noch vor Aufkommen der Taufdiskussion) gegenüber Zwingli, das Interesse an einem biblisch reformierten Gottesdienst, die theologische Begründung der Gläubigentaufe (wie auch das Unvermögen, sich hermeneutisch angemessen mit Zwinglis bundestheologischer Begründung der Kindertaufe auseinanderzusetzen), die Berufung auf unmittelbare spirituelle Erfahrungen und ähnliche Themen spielten in der Entwicklung die wesentliche Rolle, nicht aber sozialkritische Faktoren, vermeintliche Spannungen zwischen Zürich-Stadt und -Land oder die Bauernunruhen. Für den Bereich des eher ekklesiologisch bestimmten frühen Täuferturns der Schweiz dürfte damit das revisionistische Geschichtskonstrukt als anhand der Quellen widerlegt gelten. Für den Bereich des eher mystisch-apokalyptisch bestimmten Täuferturns steht eine entsprechende Auseinandersetzung und Klärung noch aus.

Andrea Strübünd hat eine lesenswerte, gründlich anhand der Quellen gearbeitete und umfassend mit der Sekundärliteratur das Gespräch führende Untersuchung vorgelegt, an der die weitere Forschung nicht vorbei gehen kann. Sie hat zugleich gezeigt, wie integratives kirchengeschichtliches Arbeiten im Rahmen historischer Theologie aussehen kann und damit auch einen Beitrag zur Theoriedebatte geleistet. Ihre Ergebnisse mögen diskutiert werden; ihrer Leistung aber wird Anerkennung nicht verweigert werden können.

PS: Wenn Frau Strübünd gelegentlich auf biblische Quellen zu sprechen kommt, fällt auf, dass sie offenbar durchgehend die Hypothesen der deutschen historisch-kritischen Theologie voraussetzt. Auch diesem seit dem 19. Jahrhundert immer weiter entwickelten „revisionistischen“ Konstrukt könnte eine grundsätzliche Hinterfragung samt nötiger Theoriedebatte nur gut tun.

*Helge Stadelmann*

#### *Weitere Literatur:*

- Heinrich Bullinger: *Briefe des Jahres 1540*, hg. von Hans Ulrich Bächtold u. Rainer Henrich, Bullinger Werke, Abt. 2 / Briefwechsel, Bd. 10, Leipzig: EVA, 2003, Ln., 220 S., € 86,-
- Heinrich Bullinger: *Die Privatbibliothek Heinrich Bullingers*, bearb. von Urs B. Leu u. Sandra Weidmann, Leipzig: EVA, 2003, Ln., 250 S., € 86,-
- Jürgen Diestelmann: *Joachim Mörlin* [1514–1571, Reformator u. a. in Braunschweig und Königsberg], Neuendettelsau: Freimund, 2003, Pb., 300 S., € 33,20
- Hans-Peter Hasse, Günther Wartenberg (Hg.): *Caspar Peucer (1525–1602). Wissenschaft, Glaube und Politik im konfessionellen Zeitalter*, Leipzig: EVA, 2003, Hardcover, 336 S., € 26,-